

Gerechtigkeit in Europa –

Wege in eine solidarische Zukunft



Unermüdlich für Europa |
In Gedenken an Bischof
Dr. Josef Homeyer



Rosinengespräche |
Leiharbeit: mehr Flexibilität
für den Arbeitsmarkt oder
Lohndumping?



5. Unternehmertag |
mit Ministerpräsidentin
Hannelore Kraft und
Erzbischof Hans-Josef Becker





Prälat Dr. Peter Klasvogt
Direktor des Sozialinstituts
Kommende Dortmund,
Herausgeber k•punkt

Wenn die Welt aus den Fugen gerät ...

Reaktorkatastrophe in Japan, Freiheitskriege in Nordafrika, Flüchtlingsströme an den Badestränden Italiens, Milliardenzahlungen zur Euro-Rettung ... – unsere Welt gerät immer mehr aus den Fugen. Wir dachten, wir hätten alles im Griff – Finanzmärkte und Nukleartechnik, Biotechnologie und Atomphysik. Wir haben gelernt, auf den Mond zu fliegen und das menschliche Erbgut zu entschlüsseln, wir schaffen künstliche Intelligenz und erforschen fremde Galaxien ...; aber ist unsere Welt darüber menschlicher, sind wir Menschen zufriedener geworden?

Wir entwickeln Frühwarnsysteme, betreiben Risikomanagement, machen Folgenabschätzungen, aber das friedliche Zusammenleben der Völker und eine gerechte Verteilung der begrenzten Güter, so scheint es, will uns auch heute nicht gelingen. Fast scheint es so, als ginge es uns wie Goethes Zauberlehrling, der zwar munter drauf los experimentiert, am Ende aber die Geister nicht mehr los wird, die er rief: „Herr und Meister! Hör' mich rufen! / Ach, da kommt der Meister! / Herr, die Not ist groß! / Die ich rief, die Geister, / Werd' ich nun nicht los.“

Es wäre vermutlich nicht das Schlechteste, sich bei allen Weltbeherrschungsalüren und Allmachtsphantasien gelegentlich (oder auch öfter) daran zu erinnern, dass wir auch für die Folgen unseres Tuns verantwortlich sind, im Kleinen wie im Großen: vor unserem Gewissen und vor jenem Herrn und Meister, vor dem wir einmal unser Tun und Unterlassen werden rechtfertigen müssen. Das sollte unseren Tatendrang nicht lähmen und uns in unserer Motivation nicht blockieren, aber es könnte den Blick dafür schärfen, was unbedingt zu tun und was unbedingt zu lassen ist.

Daran erinnert mich eine alte Geschichte aus Nordafrika, die von einem Beduinen erzählt, der sich immer wieder der Länge nach auf den Boden legt und sein Ohr in den Wüstensand drückt. Stundenlang horcht er in die Erde hinein. Als ihn ein westlich zivilisierter verwundert fragt, was er da eigentlich auf der Erde mache, erhebt sich der Beduine und antwortet: „Ich horche, wie die Wüste weint – sie möchte so gerne ein Garten sein!“

Ihr

Peter Klasvogt

Impressum

Herausgeber:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Prälat Dr. Peter Klasvogt
Redaktion: Werner Meyer
Redaktionsanschrift:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Redaktion k•punkt
Brackeler Hellweg 144
44309 Dortmund

Erscheinungsweise: 2x pro Jahr als
Beilage der Ruhr Nachrichten
Konzept / Gestaltung / Bildredaktion:
freistil*, Werl
Fotos: © Sozialinstitut Kommende
Dortmund, © NRW, © BMAS,
© Zentralkomitee der Deutschen
Katholiken, © Erzbistum Paderborn,
© Franz Müntefering, © fotolia,
© Bistum Hildesheim
Druck: Lensing-Wolff GmbH + Co. KG

Damit Europa

Kommende engagiert sich auf dem Balkan



Die Idee war gewagt, ihre Umsetzung ebenso dringlich wie schwierig: Muslime, Christen und Juden in Südosteuropa zu einem gemeinsamen Einsatz für Demokratie, Menschenrechte und sozialen Zusammenhalt zu bewegen.

Damit das gelingt, gab es für ausgewählte Multiplikatoren aus vier südosteuropäischen Ländern ein einjähriges Trainingsprogramm, getragen von der Kommende Dortmund und dem Franz-Hitze-Haus in Münster. Mit dem Zertifikat erhielten die Teilnehmer die Befähigung, interreligiöse Schulungen in ihren Ländern durchzuführen.

Das Projekt, durch interreligiöse Seminare das Zusammenleben zu fördern, war ein Herzensanliegen des im vergangenen Jahr verstorbenen Bischofs Josef Homeyer. Der frühere Hildesheimer Bischof leitete über zehn Jahre die Kommission der Europäischen Bischofskonferenzen in der Europäischen Union. In dieser Zeit setzte er sich insbesondere für eine Kultur der Wertschätzung und gegenseitigen Bereicherung der Völker des zusammenwachsenden Europas ein und mahnte immer wieder einen Prozess der Aussöhnung und Verständigung zwischen Ost und West an. In seinen letzten Lebensjahren widmete er sich mit ganzem Herzen der politischen, kulturellen und religiösen (Re)Integration der südosteuropäischen Völker in die Europäische Union.

Dabei war ihm bewusst, wie ambitioniert, aber auch riskant ein solches Unternehmen ist, und dass es dafür

Personen braucht, die sich mit Kompetenz und Ausdauer, vor allem aber Leidenschaft dieses Projekt zu eigen machen. Denn die Jahrzehnte sowjetischer Zwangsherrschaft und die Verwüstungen des Balkankrieges (1991-99) haben ihre Spuren hinterlassen; Korruption, Isolation und Gewalt prägen den Alltag. Vor allem aber herrscht unter den Menschen verschiedener Sprachen und Kulturen, Religionen und Ethnien ein tiefes Misstrauen. Das hatte Bischof Homeyer immer wieder erlebt, wenn er bis ins hohe Alter mit Jugendlichen in den Ländern des Balkans unterwegs war und zu internationalen Friedenscamps einlud. Denn er sah insbesondere die Kirchen und Religionsgemeinschaften in der Pflicht, ihren Beitrag für eine friedliche Zukunft zu leisten. So setzte er sich auch nach seiner Emeritierung mit aller Kraft dafür ein, in den Ländern Südosteuropas interreligiöse Räte einzurichten und zu unterstützen. Dieses Engagement brachte ihm eine hohe Wertschätzung der christlichen, muslimischen und jüdischen Religionsführer. Doch reichte es ihm nicht, dass sich diese Räte lediglich um einen gedeihlichen Dialog zwischen den Religionen und Konfessionen mühten. Bischof Homeyer sah darüber hinaus die Notwendigkeit, dass es den Kirchen und Religionen

um das Wohl der Gesellschaft gehen müsse. So war es nur konsequent, auf breiterer Ebene Christen, Muslime und Juden für ein politisches und soziales Engagement zu gewinnen und auszubilden.

In diesem Zusammenhang erinnerte sich Bischof Homeyer u.a. an die Kommende Dortmund, die schon seit 1949 sog. „Soziale Seminare“ organisiert hatte: Schulungskurse für engagierte Christen, um den demokratischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands aus dem Geist der Katholischen Soziallehre zu unterstützen. Genau das brauche es auch jetzt angesichts der Probleme eines zusammenwachsenden Europas. Gemeinsam mit der Kommende und dem Hitze-Haus in Münster entwickelte er ein Konzept „Sozialer Seminare“ für Südosteuropa. Diese Kurse mussten angesichts der Situation auf dem Balkan natürlich interreligiös ausgerichtet werden und die Menschen vor Ort dazu befähigen, selbstständig Seminare durchzuführen. Dabei war wichtig, dass nicht der Eindruck westlicher Bevormundung und Besserwiserei entstand, sondern ein gemeinsames Konzept im Geist echter Partnerschaft zwischen Ost und West entwickelt wurde: ein Modell gelebter europäischer Solidarität.

So kam es im März 2010 zu einem ersten achttägigen Workshop in Münster, an dem 25 katholische, orthodoxe, jüdische und muslimische Theologen und politisch Engagierte aus Bosnien-Herzegowina, Serbien, Bulgarien und Rumänien teilnahmen. Unter der Mitwirkung von Experten aus Münster und Dortmund, Dabrowski und Herbers, wurden neue Konzepte zur Durchführung von Sozialen Seminaren auf dem Balkan erarbeitet und bereits erste konkrete Projekte interreligiöser Schulungsangebote in den Herkunftsländern entwickelt. Dabei wurden die

zukünftigen Multiplikatoren auch in die Organisation und das Projektmanagement der Kursarbeit sowie die Grundlagen moderner demokratischer Politik und sozialer Marktwirtschaft eingeführt.

Im September 2010 kam die Gruppe ein zweites Mal in Sarajevo zusammen. Hier diskutierten sie die verschiedenen Ansätze der Sozialethik, wie sie sich in der Tradition und Lehre der jeweiligen Kirchen bzw. Religionsgemeinschaften darstellen, und formulierten gemeinsame Anliegen. Im Dezember 2010 fand schließlich in Brüssel eine abschließende Konferenz zum europäischen Einigungsprozess, zur europäischen Religionspolitik und zum europäischen Engagement der Kirchen und Religionsgemeinschaften statt. Das hohe Interesse und das vertrauensvolle Miteinander dieses internationalen und interreligiösen Mitarbeiterstabs machte es leicht, sich über erste Erfahrungen auszutauschen und an einer konkreten und sachgerechten Seminarkonzeption weiterzuarbeiten. Natürlich durfte es nicht verwundern, dass die Teilnehmer aufgrund ihres so unterschiedlichen kulturellen und religiösen Hintergrundes oft verschiedener Meinung waren; umso erstaunlicher aber war das hohe Maß an kollegialem Respekt und gegenseitiger Wertschätzung. Schon im Verlauf dieses Jahres fanden bereits erste erfolgreiche Seminare vor Ort statt – ein Indiz, dass das Wagnis interreligiöser Sozialer Seminare ein hoffnungsvoller Ansatz für ein soziales und friedliches Zusammenleben auf dem Balkan ist – und vielleicht der Beginn einer Erfolgsgeschichte.

Bischof Homeyer konnte noch kurz vor seinem Tod am 30. März 2010 im Gespräch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des ersten Kurses erleben, dass seine Idee des interreligiösen Engagements für eine friedliche Zukunft



in den Ländern Südosteuropas Realität wird. Am Ende der Multiplikatoren-schulung mit den Tagungen in Münster, Sarajewo und Brüssel, die finanziell durch die Konrad-Adenauer-Stiftung

gefördert wurde, verständigten sich alle Beteiligten darauf, das Projekt auch künftig weiter voranzutreiben. Sie nennen es ihr „Josef-Homeyer-Projekt“.

Unermüdlich für die Verständigung der Völker in Europa

In Gedenken an Bischof Dr. Josef Homeyer

Lateinisch wird ein Bischof als „Pontifex“ bezeichnet, „Brückenbauer“. Einer der großen Brückenbauer Europas der jüngeren Zeit war der frühere Hildesheimer Bischof Dr. Josef Homeyer, dem die gesellschaftliche Verantwortung der Kirche ein Herzensanliegen war.

Bis ins hohe Alter setzte er sich unermüdlich für die Verständigung der Völker in Europa ein. Notwendige Voraussetzung dafür, so mahnte er immer wieder, ist die Versöhnung zwischen den europäischen Nationen angesichts ihrer konfliktreichen und leidvollen Geschichte, die er den „langen Schatten auf der europäischen Seele“ nannte. Die europäische Identität wurzelte für ihn in ihren christlichen, philosophischen und ethischen Traditionen, die nicht nur beteuert werden dürfen, sondern sich im Alltag praktisch bewähren müssen. Er selbst nahm regelmäßig an deutsch-polnischen Jugendcamps teil, leitete von 1986 bis 2004 die Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen der Deutschen Bischofskonferenz und war von 1993 bis 2006 Präsident der Kommission der Bischofskonferenz in der EU. Für sein europäisches Engagement wurde er 2002 mit dem „Offizierskreuz des Polnischen Verdienstordens“, für die Förderung des Dialogs zwischen den Kirchen und



Religionen und 2006 mit dem „Orden der Hl. Sava“ durch die serbisch-orthodoxe Kirche ausgezeichnet.

Während des Kommendefestes 2008 hat Bischof Homeyer in einem bewegenden Festvortrag noch einmal die Versöhnung in Europa angemahnt. Im internationalen Symposium zum 60jährigen Jubiläum des Sozialinstituts Kommende Dortmund formulierte er den sozialen Zusammenhalt und das respektvolle Miteinander in Europa als zentrale Aufgabe katholischer Institutionen. Bischof Homeyer starb am 30. März 2010. Die Kommende hat ihm zum Andenken ihre Publikation zur jüngsten Sozialzyklika Papst Benedikts XVI. gewidmet: „Was trägt, wenn die Welt aus den Fugen gerät. Christliche Weltverantwortung im Horizont der Globalisierung“.



Fragen an Drs. Michael Kuhn

Michael Kuhn ist stellv. Generalsekretär der Kommission der Europäischen Bischofskonferenzen in der EU (ComECE). Für die ComECE organisiert er jährlich die „International Summer School Seggau“, eine interdisziplinäre Sommeruniversität zu europäischen Themen. Die ComECE bietet sie mit der Karl-Franzens Universität Graz und der Diözese Graz Seckau an. Jedes Jahr nehmen etwa 80 junge Studenten unterschiedlicher Religionsgemeinschaften aus 25 Ländern an dem intensiven vierzehntägigen Programm teil.

k-punkt: Herr Kuhn, welches Anliegen verfolgt die ComECE mit der internationalen Sommeruniversität mit Studenten mit solch unterschiedlichen religiösen und ethnischen Herkünften?

Kuhn: Die ursprüngliche Absicht der Sommeruniversität war es, nach der Erweiterung der Europäischen Union im Jahr 2007 für Studenten aus den alten und den neuen Mitgliedsstaaten eine Möglichkeit zu schaffen, sich gemeinsam mit dem Projekt der „Europäischen Integration“ auseinander zu setzen, miteinander und voneinander zu lernen.

Nach dem ersten Jahr wurde uns deutlich, dass das Interesse bei den Studenten aus Westeuropa eher gering ist, während sich eine sehr große Zahl von sehr guten Kandidaten aus Südosteuropa – den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens – meldeten. Aus den Evaluationen und den Rückmeldungen der Studenten wurde uns deutlich, dass es sinnvoll ist, sich mit unserem Angebot schwerpunktmäßig auf diese Länder zu konzentrieren. Wir sehen unsere Sommeruniversität seitdem als „Vorbereitung auf einen zukünftigen Beitritt“.

k-punkt: Welche Bedeutung hat für die Studenten der Sommeruniversität die internationale Begegnung? Spielen Ethik, Wertorientierung und Religion eine Rolle in den wissenschaftlichen Diskussionen?

Kuhn: Im Programm der Sommeruniversität kommen diese Themen in unterschiedlicher Form vor. Jeden Morgen gibt es die Möglichkeit, an einer kurzen interreligiösen Meditation mit jeweils einem Text aus einer der religiösen Traditionen Europas teilzunehmen.

Eines der sechs Seminare der Sommeruniversität ist explizit dem Bereich „Ethik und Religion“ gewidmet. Dabei wird das jeweilige Generalthema aus der Perspektive dieser beiden Sachbereiche analysiert und bearbeitet. Schließlich ist eine der Morgenvorlesungen dem Thema „Religion“ gewidmet – die bei den Studenten bisher immer sehr gut angekommen ist. Dazu haben wir Dozenten sowohl aus einer der christlichen Kirchen als auch aus dem Islam eingeladen.



Dr. Michael Kuhn

k-punkt: Viele Teilnehmer kommen aus dem südosteuropäischen Raum. Gibt es Beispiele, dass die Studenten durch die Sommeruniversität Europa und die europäische kulturelle und religiöse Vielfalt anders wahrnehmen?

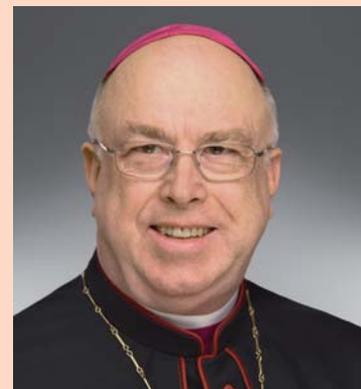
Kuhn: Vor einigen Jahren hatte eine Teilnehmerin ganz spontan festgestellt: „It's good to meet in the old Balkan family“. Sie wollte damit sagen: es ist für uns Studenten aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien gar nicht selbstverständlich, uns in dieser Zusammensetzung zu treffen. Bestätigt wurde das durch die erstaunte Bemerkung einer Studentin im vergangenen Jahr, die zum ersten Mal bewusst einen Serben – sie kam aus Kroatien – getroffen und mit ihm gesprochen hatte. Sie war 22 Jahre alt. Als der Krieg 1991 begann, war sie drei Jahre.

Die Studenten stellten fest: wir sprechen dieselbe Sprache und haben viel mehr gemeinsam, als uns die künstliche „nationale Ideologie“, die nach 1991, glauben machen will. Natürlich gibt es heftige Diskussionen, bei denen die Unterschiede deutlich und betont werden, etwa anlässlich von Filmen wie „No Man's Land“, aber auch das darf thematisiert werden und funktioniert gut im geschützten Rahmen der Sommeruniversität.

5. Unternehmertag

„Erfolgreich nachhaltig“

Am Montag, den 30. Mai 2011, findet in Dortmund unter dem Motto „Erfolgreich nachhaltig“ der 5. Unternehmertag auf Einladung des Paderborner Erzbischofs Hans-Josef Becker statt. Im Zentrum stehen die Vorträge von Ministerpräsidentin Hannelore Kraft und Erzbischof Becker. Veranstalter ist die Kommende Dortmund.



Anmeldung und nähere Informationen unter: www.kommende-dortmund.de oder fisch@kommende-dortmund.de

Ausschreibung: Unternehmerpreis 2012 – „Erfolgreich nachhaltig“

Bewerbung ab sofort möglich! Mit dem Unternehmerpreis „Erfolgreich nachhaltig“ zeichnen das Sozialinstitut Kommende Dortmund und die Bank für Kirche und Caritas, Paderborn, alle zwei Jahre ein Unternehmen aus, das in vorbildlicher Weise unternehmerisches Handeln mit ethischer Verantwortung verbindet.

Bewerbungsunterlagen und ein Feature der bisherigen Preisträger in Wort und Bild unter: www.kommende-dortmund.de

Die nächsten Kommende-Foren:

Gut arbeiten bis 67!?



Mit Franz Müntefering, MdB, und Staatssekretär Andreas Storm (BMAS)
**Mittwoch, 4. Mai 2011, 18 Uhr, im Reinoldisaal der Handwerkskammer,
Reinoldstraße 7-9, 44135 Dortmund**

China: Weltmacht, Wirtschaftsmacht

Mit Sabine Dietlmeier, German Industry & Commerce Greater China German Office, Karlsruhe, und Prof. Wei Luan, FAMOUS Holding GmbH & Co. KG, Foreign Trade Department of China Council for the Promotion of International Trade (CCPIT) u.a., Düsseldorf

Dienstag, 12. Juli 2011, 18 Uhr, in der Kommende Dortmund

Anmeldung und nähere Informationen unter: www.kommende-dortmund.de

„... weil ich ein Mädchen bin“

Schlechtere Berufsmöglichkeiten für junge Migrantinnen? Eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit

Eine Frage, die unsere Nation, zum Teil jedenfalls, für eine kurze Weile beschäftigte: brauchen wir eine Frauenquote für Vorstände großer Unternehmen? Warum verdienen Frauen immer noch weniger als Männer?

In der öffentlichen Diskussion wird dieses regelmäßig wiederkehrende Thema unter dem Posten „Geschlechtergerechtigkeit“ verbucht, und ebenso regelmäßig auch wieder zu den Akten gelegt. Dabei ist es doch eine Frage der Gerechtigkeit, dass jemand nicht aufgrund seines Geschlechts („gender“) gesellschaftlich diskriminiert wird. Auf dem Papier der EU-weiten Antidiskriminierungsrichtlinie stehen diese Forderungen ganz oben, doch in der Praxis werden solch hehre Ziele nicht selten unterlaufen. Ohne Zweifel hat es in der jüngsten Vergangenheit große Fortschritte im Abbau der Benachteiligung von Frauen gegeben, das öffentliche Bewusstsein hat sich hier deutlich gewandelt. Und doch gibt es immer noch diesen „kleinen Unterschied“, der sich für Frauen oft immer noch nachteilig auswirkt.

Darauf haben Prof. Dr. Marianne Kosmann von der FH Dortmund und Prof. Dr. Ruth Enggruber, FH Düsseldorf, auf einer Fachtagung in der Kommende Dortmund aufmerksam gemacht. Zwar haben Mädchen, was die Qualität der Schulabschlüsse angeht, die Jungen im Allgemeinen längst überholt. Ganz anders aber sieht es bei Mädchen mit Migrationshintergrund aus. Überdurchschnittlich viele kommen über einen Hauptschulabschluss nicht hinaus oder brechen bereits vorher die Schule ab – mit der Folge, dass sie aufgrund ihrer geringen schulischen Qualifizierung auch nur schwer einen Beruf finden.

Abgesehen von dem Problem bei Mädchen aus Migrantenfamilien hat

sich die Schule insgesamt mit erkennbarem Erfolg des Themas Geschlechtergerechtigkeit angenommen, so die Wissenschaftlerinnen, so dass Mädchen heute bessere Chancen als früher haben und sie auch nutzen. Das ändert sich allerdings schlagartig mit dem Eintritt in die Berufswelt. Erhalten Jungen statistisch schon geringfügig mehr Taschengeld als Mädchen, so sind die finanziellen Unterschiede ab dem ersten Berufsjahr schon markant. Mit anderen Worten: Das Geschlecht bestimmt immer noch entscheidend die Berufswahl – mit geringeren Verdienstmöglichkeiten und Karrierechancen für die Frauen.

Dass der alte Kampf um die Gleichberechtigung: „Mädchen in Männerberufe“ wenig Erfolg hatte, dürfte im Übrigen nicht verwundern. Eher schon hätte man, nähme man die Entwicklung zur Dienstleistungsgesellschaft ernst, aus arbeitsmarktpolitischen Überlegungen die Parole ausgeben müssen: „Jungen in Frauenberufe“,



die ja zumeist klassische Dienstleistungsberufe sind. Doch anders als in der Schulzeit, kehren in der Berufsbildung die klassischen Rollenbilder wieder, die Familienarbeit lastet weiterhin auf den Schultern der Frauen.

Was die beiden Hochschullehrerinnen vor allem bemängelten, ist die fehlende Förderung von „Genderkompetenz“ in Schule, Ausbildung und Jugendbildung wie auch bei den jungen Menschen selbst. Dabei geht es um die Wahrnehmung und das Ernstnehmen der unterschiedlichen Entwicklung von Jungen und Mädchen. Nur dann können geschlechtsspezifische Benachteiligungen erkannt und abgebaut werden, übrigens von Jungen wie Mädchen. Allerdings muss man ernüchtert feststellen, dass entsprechende Fortbildungen für Lehrer und Jugendpädagogen weithin fehlen bzw. den Erfordernissen der „Geschlechtergerechtigkeit“ nicht nachkommen. Dabei wäre schon aus sozialpolitischer Sicht und nicht nur aus Gründen der Gleichstellung die

Ausbildung solcher Kompetenzen geboten.

Anlass der Kommende-Tagung „Next GENDERation. Geschlechtergerechte Praxis in der Kinder- und Jugendbildung“ war das zwanzigjährige Jubiläum des Mädchen- und Frauentreffs „Kratzbürste“ in Dortmund, einer renommierten Einrichtung des Diözesanverbandes der Pfadfinderinnenschaft St. Georg (PSG), Paderborn. Olaf Jantz von der Leibniz Universität Hannover plädierte im Blick auf eine geschlechtergerechte Jugendarbeit mit benachteiligten Jugendlichen für eine interkulturelle Perspektive, wobei er vor Generalisierungen und Typisierungen warnte. Vielmehr gehe es neben der Förderung von Kompetenzen der Jugendlichen vor allem darum, ihre unterschiedlichen Ressourcen zu aktivieren. Doch davon ist die gegenwärtige Praxis noch weit entfernt; heute ist die soziale und bildungsbezogene Arbeit weithin „Reparaturpädagogik“ der Migrationsschäden. Man sieht, da bleibt noch manches zu tun.

Neuer Vorsitzender im „Verein der Freunde und Förderer der Kommende“

Der langjährige Vorsitzende der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Dortmund, Werner Schickentanz, wurde zum neuen Vorsitzenden des „Vereins der Freunde und Förderer der Kommende“ gewählt.

Er löst in dieser Funktion Falko Derwald ab, der neun Jahre den Verein führte. Der Verein der Freunde und Förderer

unterstützt die Arbeit der Kommende, unter anderem durch die Förderung des „Forums Sozialethik“, das seit 20 Jahren erfolgreich junge Nachwuchswissenschaftler der katholischen Soziallehre vernetzt. Alle zwei Jahre schreibt er den „Förderpreis Christliche Sozialethik“ aus, mit dem herausragende wissenschaftliche Arbeiten geehrt werden.

In den Vereinsvorstand wurden weiter gewählt: Benedikt Penning, Herbert Hollmann, Christoph Weishaupt. Der Vorsitzende des Kuratoriums der Kommende, Otto Kentzler, und Kommandementdirektor Prälat Dr. Peter Klasvogt gehören als berufene Mitglieder ebenfalls dem Vorstand an.



Werner Schickentanz

Leiharbeit: mehr Flexibilität für den Arbeitsmarkt oder Lohndumping?

Empört reagierten Öffentlichkeit und Politik im Herbst vergangenen Jahres über eine Meldung. Eine große Drogeriekette in Deutschland kündigte ihren Mitarbeiterinnen und bot ihnen gleichzeitig an, in einer eigenen Leiharbeitsfirma zu geringerer Entlohnung an ihren alten Arbeitsplatz zurückzukehren.

Ein Missbrauch des eigentlichen Anliegens von Zeitarbeit. Die Drogeriekette stellte nach den Protesten die Auslagerung von ordentlicher Beschäftigung wieder ein. Das Beispiel steht für eine sozial zweifelhafte Nutzung der enorm gewachsenen Leiharbeit.

Klaus Boeckmann ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der „Kooperation Wissenschaft Arbeitswelt“ der Sozialforschungsstelle Dortmund. Während der Veranstaltung zur Leiharbeit in der Kommende zeigte er anhand detaillierter Zahlen und Fakten die Entwicklung des Arbeitsmarktes im östlichen Ruhrgebiet auf. Die zahlreichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Rosinengesprächs nahmen ernüchtert die Fakten zur Kenntnis. Per Saldo ist die Anzahl der Arbeitsplätze im östlichen Revier in den letzten zehn Jahren konstant geblieben. Jedoch gab es massive Verschiebungen zu Lasten von normalen hin zu a-typischen und vielfach prekären Beschäftigungsverhältnissen. A-typisch – damit sind vor allem Teilzeitarbeit, Minijobs und Zeit- bzw. Leiharbeit gemeint, die häufig auch geringer bezahlt werden.

Wurde früher Leiharbeit als Instrument eingesetzt, um mit mehr Flexibilität beispielsweise kranke Arbeitnehmer befristet zu ersetzen und Auftragspitzen abzufangen, so sind mit den Hartz-Reformen von 2004 die engen Grenzen der Zeitarbeit aufgehoben worden. Unternehmen setzen – neben ihren Stammbeschaftungen – verstärkt und kontinuierlich Leiharbeiter ein. Es gibt in der Folge massive Einkommensunterschiede mit gravierenden Konsequenzen: In 2008 bekam ein normal Beschäftigter im Schnitt 18,04 € pro Stunde, einem Zeitarbeiter werden im Schnitt 8,70 € pro Stunde gezahlt. Für Boeckmann ist der Trend eindeutig:

Mit einem solchen Einkommen lässt sich kein normales Leben gestalten, ergänzende Hilfen zum Lebensunterhalt aus Steuermitteln sind zunehmend unerlässlich. Hartz-IV entwickelt zu einem „Kombilohn“ mit erheblichen Belastungen der kommunalen Haushalte. Professor Matthias Möhring-Hesse

griff die empirischen Daten Boeckmanns auf und bewertete sie aus gesellschaftlicher Perspektive. Der Sozialethiker von der Universität Vechta verwies auf die ursprüngliche Intention des „Gesetzes zur Arbeitnehmerüberlassung“, also von Leih- und Zeitarbeit. Eigentlich sollte zusätzliche Beschäftigung geschaffen und Arbeitslosen der Einstieg in eine normale Beschäftigung erleichtert werden. Durch die zeitliche Entfristung nutzen viele Unternehmen aber die Leiharbeit als ein Instrument externer Flexibilisierung und zur Senkung der Lohnkosten. Möhring-Hesse kritisierte die Entwicklung in vier Aspekten. Erstens hat es keinen nennenswerten Beschäfti-

gungseffekt wie angezielt gegeben, zweitens wird durch geringere Einkommen sowie fehlende Sicherheit und Planbarkeit Arbeit prekär. Hierin liegt ein gesellschaftlicher Sprengstoff, da Erwerbsarbeit doch der sicheren Lebensführung dienen sollte. Drittens verschieben sich durch die Ausweitung

Mitarbeiterin des Projektes „FlexStrat“, angesiedelt im Kommunalen JobCenter Hamm. Ihr Job besteht darin, Arbeitgeber zu motivieren, sich zu einer Genossenschaft oder GmbH zusammen zu schließen und betriebsübergreifend Mitarbeiter einzustellen, um so Produktionsspitzen oder Ausfälle durch gemeinsames Personal ausgleichen zu können. Dabei werden Mitarbeiter tariflich entlohnt. Dieser überbetriebliche Arbeitgeberzusammenschluss arbeitet nicht gewinnorientiert. Diese Idee, so Schütte, ist in Deutschland noch weitgehend unbekannt. Im Ausland, insbesondere Frankreich, ist es ein äußerst erfolgreicher Weg mit einer hohen Mitarbeiterzufriedenheit.



V.l.: Detlef Herbers (Kommende), Gaby Schütte (FlexStrat), Ina Hecht (DGB), Klaus Boeckmann (Sozialforschungsstelle), Prof. Matthias Möhring-Hesse (Uni Vechta)

griff die empirischen Daten Boeckmanns auf und bewertete sie aus gesellschaftlicher Perspektive. Der Sozialethiker von der Universität Vechta verwies auf die ursprüngliche Intention des „Gesetzes zur Arbeitnehmerüberlassung“, also von Leih- und Zeitarbeit. Eigentlich sollte zusätzliche Beschäftigung geschaffen und Arbeitslosen der Einstieg in eine normale Beschäftigung erleichtert werden. Durch die zeitliche Entfristung nutzen viele Unternehmen aber die Leiharbeit als ein Instrument externer Flexibilisierung und zur Senkung der Lohnkosten. Möhring-Hesse kritisierte die Entwicklung in vier Aspekten. Erstens hat es keinen nennenswerten Beschäfti-

der Leiharbeit die Machtverhältnisse in den Betrieben mit nicht kalkulierbaren Risiken, die zur Spaltung der Belegschaft führen können. Er erinnerte viertens an den Grundsatz Katholischer Sozialethik, das Unternehmen als Gemeinschaft von Produzenten zu sehen. Dieser Grundsatz sei der Versuch gewesen, eine friedliche Antwort auf kapitalistische Wirtschaftsordnungen zu geben, ohne den Kapitalismus dabei abzuschaffen. „Eine andere friedliche Antwort haben wir nicht“, so Möhring-Hesse.

Gibt es jenseits von normaler Beschäftigung und Leiharbeit Alternativen, die den Notwendigkeiten der Flexibilität Rechnung tragen? Gaby Schütte ist

In unserem Nachbarland sind mehrere Millionen Menschen in solchen überbetrieblichen Zusammenschlüssen zu normalen Tarifbedingungen beschäftigt.

Die angeregte Diskussion der Beiträge zeigte, dass zwischen den ursprünglichen Anliegen klassischer Zeitarbeit und den Entwicklungen der letzten Jahre genau unterschieden werden muss. Notwendig ist es, die früheren Begrenzungen der Zeitarbeit wieder einzuführen und nach Tariflöhnen zu bezahlen. So können Unternehmen die Flexibilität der Leiharbeit weiter nutzen, ohne dass die einzelnen Leiharbeiter und die Gesellschaft darunter leiden.

20 Jahre Gesprächskreis Soziales Seminar Kommende

In Gesprächskreisen des Sozialinstituts Kommende Dortmund und der Akademie Franz-Hitze-Haus Münster trafen sich in der Nachkriegssituation Menschen, die den demokratischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands auf der Grundlage christlicher Wertorientierung mitgestalten wollten.

Daraus ist 1949 das Konzept der Sozialen Seminare entstanden: zweijährige Veranstaltungen der politischen Bildung, die in einem umfangreichen Lehrplan sachgerechtes Wissen über demokratische Politik, soziale Marktwirtschaft und eine solidarische Gesellschaft sowie sozioethische Prinzipien vermittelten. Ziel war es, zur Übernahme von politischer und gesellschaftlicher Verantwortung zu schulen und zu ermutigen.

Bis Ende der 80er Jahre haben mehrere tausend Menschen in verschiedenen Diözesen an Sozialen Seminaren teilgenommen und mit dem Diplom „Soziales Seminar“ abgeschlossen. Die Seminare waren ein eindrucksvoller Beleg der gesellschaftlichen Verantwortung der Katholischen Kirche in Deutschland.

Nachdem das Interesse an Sozialen Seminaren zurückging, wurde die Idee

in Sonderformen weiterentwickelt – als Familienseminare, als Angebote für Jugendliche unterschiedlicher Schulformen (Bistum Osnabrück, Erzbistum Paderborn) und als fünfwöchige internationale Sozialakademie für Seminaristen, ein besonderes Angebot der Kommende Dortmund auf europäischer Ebene.

„Die ganze Welt ist voll von Sachen, und es ist wirklich nötig, dass jemand sie findet.“ Unter diesem Motto besteht seit zwanzig Jahren ein Gesprächskreis „Soziales Seminar“ in der Kommende. Entstanden aus einem Sozialen Seminar, treffen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach dem Abschluss mit der Verleihung des Diploms „Soziales Seminar“ sich weiterhin wöchentlich. Ergänzt um immer wieder neue Teilnehmer werden montagsvormittags in der Kommende aktuelle politische und



Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Gesprächskreises mit Ansbjll Rücker (1. v.r.)

wirtschaftliche, kulturelle und religiöse Entwicklungen thematisiert.

Geleitet wird der Kreis von der Referentin Ansbjll Rücker, M.A. Interessenten und neue Teilnehmer sind herzlich willkommen. Die nächsten Themenreihen in diesem Jahr informieren über die

„Europäische Union“, die „Kolonialisierung“ und die „Geschichte der Christlichen Kunst“.

Information:
Jutta Greiner, Kommende Dortmund,
Tel. 02 31 / 2 06 05-44,
greiner@kommende-dortmund.de



Das k.punkt Quiz

Jetzt mitmachen und gewinnen!

Einfach die zutreffenden Antworten ankreuzen, Coupon ausfüllen und an die Kommende Dortmund schicken!

- „Damit Europa zusammenwächst“ ist ein Projekt:
A für irische Jugendliche
B für Versöhnung der Religionen und Ethnien in Südosteuropa
C des skandinavisch-mediterranen Dialogs
- Das nächste Wirtschaftsforum der Kommende Dortmund thematisiert:
A Auswirkungen der Finanzkrise auf die Sozialsysteme
B Chancen und Risiken der Leiharbeit
C Die Rente mit 67
- Der neue Vorsitzende des Fördervereins der Kommende Dortmund ist:
A Otto Kentzler
B Werner Schickentanz
C Franz Müntefering

Unter den richtigen Antworten verlosen wir als

- Preis: Buchgutschein über 100,- €
- Preis: Buchgutschein über 50,- €
- Preis: Buchgutschein über 25,- €

Senden Sie den ausgefüllten Coupon an:
Sozialinstitut Kommende Dortmund
Redaktion k.punkt
Brackeler Hellweg 144, 44309 Dortmund

Mitmachen können alle Personen außer Mitarbeiter der Kommende Dortmund und deren Angehörige. Alle Gewinner werden telefonisch oder schriftlich benachrichtigt. Eine Auszahlung der Gewinne in bar ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Nur vollständig ausgefüllte Coupons nehmen an der Verlosung teil.
Einsendeschluss: 20.05.2011

Name _____
Alter _____
Straße _____
PLZ _____
Ort _____
Telefon _____

„Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft“

Alois Glück, Präsident des Zentralkomitees der
Deutschen Katholiken und Stimme des Katholizismus

Auf Einladung der Kommende Dortmund und der Stadtkirche Dortmund wird der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken am Freitag, 20. Mai 2011, zu Gast sein. Thema der öffentlichen Veranstaltung: „Zukunft der Kirche – Kirche der Zukunft“.

Vor 50 Jahren ging ein Aufbruch durch die Katholische Kirche – „Aggiornamento“ war das Leitmotiv des Zweiten Vatikanischen Konzils. Mit Aggiornamento – es bedeutet soviel wie „Aufbruch, Erneuerung“ – verbanden sich große Hoffnungen auf eine Kirche der Zukunft. Doch was ist aus diesen Hoffnungen geworden? Die Katholische Kirche machte in den vergangenen Jahren vor allem negative Schlagzeilen, erlebte einen nie gekannten Vertrauensverlust. Angesichts solcher Situationen rufen Deutsche Bischofskonferenz und

das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken zu einem Dialogprozess auf, in einer fruchtbaren Aufarbeitung gemeinsam Perspektiven zu entwickeln.

Der Präsident des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken, Alois Glück, hat in einem viel beachteten Beitrag am 25. Februar 2011 in der Süddeutschen Zeitung sechs Thesen zu diesem Dialogprozess formuliert. So fordert er unter anderem eine neue Debatten- und Streitkultur, die Akzeptanz von vielfältigen legitimen Wegen innerhalb der Kirche, eine Orientierung an den Perspektiven der Verletzten und Enttäuschten und den bedingungslosen Blick auf die „gesellschaftlichen Bedingungen und der Lebenssituation und der Haltungen des modernen Menschen“. Nur so ist für Glück eine Zukunft der Kirche und Kirche der Zukunft lebbar.



Ort:
Katholisches Centrum Dortmund
Propsteihof 10
44137 Dortmund

Zeit:
Freitag, 20. Mai
18.30 Uhr

k•punkt dankt für die freundliche Unterstützung:



Verein der Freunde
der Kommende e. V.



Sozialinstitut Kommende Dortmund
Brackeler Hellweg 144 | 44309 Dortmund
Telefon (0231) 20605-0 | Telefax (0231) 20605-80
sozialinstitut@kommende-dortmund.de
www.kommende-dortmund.de